

HIV in der Ukraine: Aktuelle Situation und ökonomische Implikationen

Offizielle Schätzungen gehen davon aus, dass 1,6% der erwachsenen ukrainischen Bevölkerung HIV-positiv sind. Damit hat die Ukraine die höchste HIV-Prävalenzrate in Europa. Dieses Problem wird von der ukrainischen Öffentlichkeit allerdings kaum wahrgenommen. Dies liegt vor allem daran, dass HIV bisher auf bestimmte marginalisierte Bevölkerungsgruppen konzentriert ist. Es besteht aber die Gefahr, dass die Epidemie über eine so genannte „Brückenbevölkerung“ in die „gewöhnliche Bevölkerung“ überschwappt.

Dann könnte HIV von einem massiven sozialen und medizinischen Problem auch zu einer gravierenden ökonomischen Herausforderung für die Ukraine werden. Daher sollten der staatliche wie auch der private Sektor (insbesondere Unternehmen) schnell wirksame Maßnahmen implementieren, um die weitere Ausbreitung der Epidemie zu begrenzen.

Die aktuelle Lage bezüglich HIV

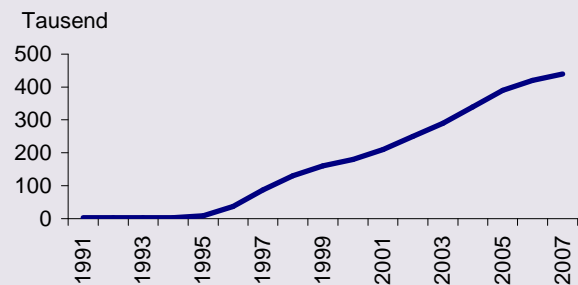
HIV wurde erstmals Ende der achtziger Jahre in der Ukraine nachgewiesen und breitete sich ab Mitte der neunziger Jahre rasant aus. Damit wurde die Ukraine innerhalb eines Jahrzehnts (1995-2005) zum am stärksten von HIV betroffenen Land in Europa. Bisher wurden etwa 150.000 HIV-Fälle in der Ukraine registriert. Offizielle Statistiken schätzen allerdings, dass gegenwärtig etwa 395.000 Ukrainer zwischen 15 und 49 Jahren mit HIV leben, was 1,6% der Bevölkerung entspricht. Zum Vergleich, in Deutschland leben geschätzte 0,1% und in der Russischen Föderation 1,1% der Erwachsenen mit dem HI-Virus.

Die Ausbreitung von HIV in der Ukraine war in der Vergangenheit vor allem auf den Austausch von infizierten Spritzen und Nadeln zwischen Drogenabhängigen zurückzuführen (über die Hälfte der bisherigen Infektionen). Aufgrund der hohen Zahl der Konsumenten von injizierten Drogen in der Ukraine ist die Ansteckung beim Drogenkonsum nach wie vor einer der wichtigsten Übertragungswege. Dabei spiegelt sich das geringe Einstiegsalter beim Drogenkonsum im hohen Anteil von jungen Menschen unter den HIV-Infizierten wider.

Experten gehen davon aus, dass die Epidemie bis heute auf bestimmte Gruppen, vor allem Drogenkonsumenten, aber auch Prostituierte und Männer die Sex mit Männern haben, konzentriert ist. Auch sind einzelne Landesteile unterschiedlich stark von HIV betroffen. So wurden die höchsten Prävalenzraten bisher im Süden (Odessa) und Osten (Donetsk)

gemessen. Allerdings steigt die Zahl der registrierten Neuinfektionen im Westen der Ukraine gegenwärtig stark an.

Abbildung: Anzahl der HIV-Infizierten in der Ukraine



Quelle: UNAIDS 2008

Ausblick zum weiteren Verlauf der Epidemie

Der weitere Verlauf der Epidemie lässt sich schwer abschätzen. Grundsätzlich sind zwei Szenarien denkbar. So ist es möglich, dass die Epidemie weiterhin in den Hochrisikogruppen konzentriert bleibt. Dann wäre eine weitere Ausbreitung der Epidemie von der Durchdringung sowie der Größe dieser Bevölkerungsgruppe abhängig. Es wird geschätzt, dass gegenwärtig 325.000-425.000 Menschen in der Ukraine Drogen injizieren und dass davon etwa 35-40% HIV-positiv sind. Dabei kann man davon ausgehen, dass in bestimmten Regionen bereits ein deutlich höherer Anteil der Drogenkonsumenten infiziert ist.

Das zweite möglich erscheinende Szenario ist ein Überschappen der Epidemie von der Hochrisikobevölkerung in die „gewöhnliche Bevölkerung.“ Dabei würde HIV die Risikogruppen über die „Brückenbevölkerung“, in erster Linie Partner von Infizierten, verlassen. Erstes Indiz für eine derartige Entwicklung ist die steigende Zahl (und ansteigende relative Bedeutung) der sexuellen Übertragung des HI-Virus. Eine Erhöhung der Größe und Durchdringung der Risikogruppe würde die Gefahr für ein Überschappen auf die „gewöhnliche Bevölkerung“ noch erhöhen. Allerdings ist nicht klar, ob die sexuellen Netzwerke in der Ukraine eng genug sind, um eine selbst tragende epidemische Ausbreitung zu generieren. Wäre dies der Fall, würde das der HIV-Epidemie in der Ukraine eine neue Dimension geben.

Es ist davon auszugehen, dass die dramatische Wirtschaftskrise, mit der die Ukraine gegenwärtig konfrontiert ist, das HIV-Problem weiter verschärfen

wird. Sollte sich der projizierte Rückgang des Bruttoinlandsproduktes um 12% im Jahr 2009 realisieren, ist ein deutliches Anwachsen der Arbeitslosigkeit und eine Verschärfung der sozialen Probleme zu erwarten. Dies wird tendenziell auf die Größe der Hochrisikogruppen zurückwirken, da sich mehr Menschen zur Prostitution gezwungen sehen bzw. Zuflucht in Drogen nehmen.

Ökonomische Implikationen

Zunächst einmal ist HIV für die direkt Betroffenen sowie deren Angehörige eine Tragödie. Die hohen Kosten für die Behandlung, der Ausfall als Erwerbsperson und die notwendig werdende Betreuung machen HIV neben einem persönlichen und gesundheitlichen auch zu einem sozialen Problem. Darüber hinaus ist HIV als Epidemie, aber auch als Ausgangspunkt für opportunistische Erkrankungen (z.B. Tuberkulose), eine Herausforderung für die Gesundheit der gesamten ukrainischen Bevölkerung. Und schließlich ist HIV für die Ukraine ein vielschichtiges ökonomisches Problem: AIDS senkt das Arbeitsangebot der Betroffenen sowie der sie pflegenden Angehörigen und verringert somit auch die Steuerbasis des Staates. Außerdem belasten die Ausgaben für Prävention, Behandlung und Betreuung die öffentlichen Haushalte. Dazu kommt noch, dass hohe HIV-Raten auf Investoren abschreckend wirken. Somit führt die HIV-Epidemie zu einem signifikanten Wohlfahrtsverlust. Die Weltbank schätzt, allerdings basierend auf wenig konservativen Annahmen, dass das ukrainische Sozialprodukt bis 2014 aufgrund von HIV um bis zu 6% geringer ausfällt, als dies ohne HIV der Fall wäre. Daher sollte HIV ein wichtiges Thema für die Wirtschaftspolitik werden.

Ansätze zur Bekämpfung von HIV

Die gute Nachricht ist, dass eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen, internationalen Institutionen und engagierten Menschen sich der Bekämpfung von HIV und der Linderung der mit der Epidemie verbundenen Probleme widmen. Auch der ukrainische Staat engagiert sich, mit massiver westlicher Unterstützung, im Kampf gegen HIV. Allerdings beinhalten die staatlichen Maßnahmen bisher vornehmlich die Behandlung der Infizierten und vernachlässigen die Prävention. Dazu kommt mangelnde Verzahnung der verschiedenen staatlichen Stellen sowie unzureichende Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Akteuren.

Daher sollten in Zukunft die vorhandenen Koordinierungsmechanismen effektiver genutzt werden. Darüber hinaus ist die Mobilisierung von Institutionen aus der Wirtschaft ein viel versprechender Ansatz, da diese ein starkes Eigeninteresse an einer

effektiven Bekämpfung der Epidemie haben. Dabei sollten insbesondere große Unternehmen (inkl. der Oligarchen), Unternehmensverbände und Arbeitnehmervertretungen (Gewerkschaften) angesprochen werden. Möglich wäre es auch, gezielt deutsche und weitere ausländische Unternehmen in der Ukraine anzusprechen, die dann eine Vorbildfunktion übernehmen könnten. So könnten beispielsweise HIV/AIDS-Arbeitsplatzprogramme Bestandteil von Verträgen zwischen Sozialpartnern werden und über das Unternehmen hinausgehende Präventionsmaßnahmen unterstützt werden.

Fazit

Gegenwärtig ist HIV noch eines unter vielen ernststen Problemen in der Ukraine. Ohne gezieltes und schnelles Handeln kann sich die Lage allerdings erheblich verschlechtern, was u.a. sehr negative Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes haben würde. Daher sollten kurzfristig die Präventionsmaßnahmen deutlich ausgeweitet werden. Das schließt auch politisch unbeliebte, auf die Hauptüberträgergruppe zielende Maßnahmen wie Substitutionstherapie, Spritzentausch und Kondomverteilung ein.

Um die ökonomische Dimension der Epidemie zu verdeutlichen, sind nachvollziehbare Schätzungen der volkswirtschaftlichen Kosten von HIV in verschiedenen Szenarien erforderlich. Dabei ist es wichtig, keine unrealistischen Horrorszenerarien zu zeichnen, sondern den Eliten des Landes die tatsächlichen Kosten und Risiken vor Augen zu führen.

Autoren

Georg Zachmann; zachmann@berlin-economics.com
Dr. Ricardo Giucci; giucci@berlin-economics.com

Die Deutsche Beratergruppe

Die Deutsche Beratergruppe berät seit 1994 Entscheidungsträger der ukrainischen Regierung bei der Lösung aktueller Probleme der Wirtschaftspolitik. Sie wird im Rahmen des TRANSFORM-Nachfolgeprogramms der Bundesregierung durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie finanziert.

Herausgeber

Dr. Ricardo Giucci, Robert Kirchner

Impressum

Deutsche Beratergruppe
c/o BE Berlin Economics GmbH
Schillerstraße 59, D-10627 Berlin
Tel: +49 30 / 20 61 34 64 0
Fax: +49 30 / 20 61 34 64 9
info@beratergruppe-ukraine.de
www.beratergruppe-ukraine.de